

... Bei den „Variablen Objekten“ Helmuth Gsöllpointners hat sich mir – vielleicht nicht sonderlich originell oder zumindest nicht besonders überraschend – ein theologischer Bezug zu zentralen Zügen biblischen Schöpfungsglaubens aufgedrängt:

Dieser jüdisch-christliche Schöpfungsglaube fußt in der Überzeugung, dass nichts von dem, was ist, aus purem Zufall ist. Alles Seiende ist also weder ein Ausfluss irgendwelcher chaotischer, ungeordneter, gesetzloser Vorgänge ohne Ursprung und Ziel noch das zufällige Ergebnis des Widerstreits oder Zusammenspiels numinoser Schicksalsmächte, denen diese Welt einfach ausgeliefert ist, sondern – positiv gesprochen: Alles, was ist, wurzelt in einem schöpferischen Willen, der anstößt und erhält. *„Zahllos sind deine Werke, o Herr! Mit Weisheit sind sie alle gemacht.“*, heißt es etwa im Psalm 104, der eine wunderbar gefügte Weltordnung besingt, die im schöpferischen Wirken Gottes ihren Ursprung hat und demselben auch ihre Entfaltung und ihr dauerhaftes Bestehen verdankt. In Psalm 139, der die Überschrift *„Der Mensch vor dem allwissenden (allweisen) Gott“* trägt, finden wir die Verse: *„(Denn) du hast mein Inneres geschaffen, mich gewoben im Schoß meiner Mutter. ... Deine Augen sahen, wie ich entstand, in deinem Buch war schon alles verzeichnet; meine Tage waren schon gebildet, als noch keiner von ihnen da war.“* – Hier bedarf es einer wesentlichen Anmerkung zur Vermeidung eines möglichen Missverständnisses: Dass der göttliche Weltenschöpfer schon alles „in seinem Buch verzeichnet“, alle Tage schon vorausgebildet hat, *bedeutet nicht*, dass alles schon bis ins kleinste Detail auch voraus*bestimmt* ist. Der zweite wesentliche Brennpunkt biblischen Schöpfungsglaubens besteht ja vielmehr in folgender Überzeugung: Der freie göttliche Schöpfungswille und –akt findet gerade darin Seine Vollendung, dass Er in der Gestalt des Menschen Seine Schöpfung in genau dieselbe Freiheit entlässt, die Ihm selbst eignet. *„Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf er ihn, ...“*, heißt es schon im ersten Kapitel der ganzen Bibel. – Die Weisheit göttlichen Schaffens besteht gerade darin, dass sie nicht alles bis ins kleinste Detail vorausplant und festlegt, sondern dass sie wirklich Leben ermöglicht, indem sie den Raum und die Voraussetzungen für tatsächliche Freiheit schafft.

Helmuth Gsöllpointners „Variable Objekte“ können auch als konkrete Gleichnisse für das soeben skizzierte biblische Schöpfungsverständnis gelesen werden: Ihre kompakte, klare Form im geschlossenen Zustand, der nicht einmal Hohlräume kennt, kann für die Komplexität und Vollkommenheit göttlicher Schöpfung stehen – die Schnittlinien in der glatten, ebenmäßigen Oberfläche für deren schier unergründliche Komplexität, die sich mehr erahnen und höchstens ausschnittthaft darstellen als bis ins letzte Detail nachvollziehen und entblößen lässt. (Nicht einmal Computer sind ja offenbar imstande, Gsöllpointners Objekte bis ins letzte Detail zu simulieren und in all ihren Möglichkeiten voraus zu berechnen.) – So akribisch durchdacht diese „Variablen Objekte“ auch sind, Gsöllpointners „Schöpfungsplan“ bildet letztlich doch nur die Voraussetzung dafür, dass sich aus bzw. mit seinen Werken – ohne sich in völlige Beliebigkeit zu verlieren! – ein Mikrokosmos entfalten lässt, dessen Variabilität und Formenvielfalt praktisch keine Grenzen kennt und so ein Bild für die tatsächliche Freiheit und Emanzipation der Schöpfung zu sein vermag.

Damit komme ich noch zu einer weiteren möglichen Bezugslinie, die sich von diesen „Variablen Objekten“ zum biblischen Schöpfungsbegriff ziehen lässt: Gsöllpointners Arbeiten haftet ein starkes Moment des Spielerischen an – und zwar in dreifacher Weise: Diese „Variablen Objekte“ lassen 1. auf Seiten des Künstlers auf einen gewissermaßen „spielerischen Gestaltungsdrang“ schließen. Ohne die enorme Hirnarbeit und Ernsthaftigkeit anzweifeln zu wollen, die hinter diesen Arbeiten stehen muss, erscheinen sie doch weniger als Ausdruck knochentrockener Berechnungen und verbissener Rationalität, sondern eher als Früchte einer spielerischer Neugier und Experimentierlust. – 2. Gsöllpointners Objekte sind auch in ihrer grenzenlosen Variabilität Ausdruck von Zweckfreiheit und Nicht-

Notwendigkeit – wesentlichen Grundzügen wiederum des Spiels bzw. des Spielens. – Und 3. fordern die Objekte ihre Rezipienten selbst auf zu spielerischer Interaktion.

All diese Momente des Spielerischen wohnen ausdrücklich auch dem biblischen Schöpfungsverständnis inne: Der göttliche Schöpfungsakt entspringt nicht irgendeiner Notwendigkeit oder zwingenden Logik, sondern ist nach biblischem Glauben ein freier Liebesakt und trägt seinen Sinn und Zweck demnach in sich selbst. Im Buch der Sprichwörter, Kap. 8, etwa wird die Weisheit, in der Gott alles ins Dasein ruft, ausdrücklich als vor ihrem Erzeuger spielendes Kind dargestellt: *„Als er den Himmel baute, war ich dabei, als er den Erdkreis abmaß über den Wassern, als er droben die Wolken befestigte und Quellen strömen ließ aus dem Urmeer, als er dem Meer seine Satzung gab und die Wasser nicht seinen Befehl übertreten durften, als er die Fundamente der Erde abmaß, da war ich als geliebtes Kind bei ihm. Ich war seine Freude Tag für Tag und spielte vor ihm allezeit. Ich spielte auf seinem Erdenrund, und meine Freude war es, bei den Menschen zu sein.“* (Auch außerbiblische Religionen kennen übrigens ähnliche Darstellungen göttlichen Schaffens: im Hinduismus etwa in Gestalt Shiwass, des Gottes mit den vielen Armen und Beinen, der die Welt im Tanz erschaffen haben soll.) – Die biblische Vorstellung eines Schöpfergottes, der spielend die Welt erschafft, wäre aber gründlich missverstanden, spielte darin die Schöpfung die bloße Rolle von leblosen Bauklötzen oder Marionetten, ausgeliefert der Willkür eines allmächtigen Spielers. Indem Gott in seiner Schöpfung – und vor allem im Menschen – sich ein freies Gegenüber schafft, ist Schöpfung vielmehr als ein kontinuierliches, interaktives Spiel zwischen Schöpfer und Geschöpf zu verstehen. – An diesem Punkt hinkt der Bezug zu Gsöllpointners Werk freilich: Denn der (interaktive) Rezipient seiner Werke ist natürlich selbst nicht mehr Geschöpf des Künstlers. Aber immerhin wird er durch das Schaffen Gsöllpointners herausgefordert, dessen interaktiv spielendes Gegenüber zu werden.

Zum Abschluss noch eine weitere, eher kunstferne Beziehungslinie zwischen Gsöllpointners Werk und (biblischem) Schöpfungsbegriff: Die Notwendigkeit, diese „Variablen Objekte“ außerhalb dieses Abends durch eine Vitrine vor unbeaufsichtigtem Zugriff zu schützen, weil ansonsten ihr Erhalt bzw. ihre Schadlosigkeit nicht garantiert werden kann – das macht diese Objekte nochmals zum Sinnbild für eine Welt, deren Würde als prekär, gefährdet und als schützenswert anzusehen ist, sofern sie nicht als bloßes Gebrauchs- und Verbrauchsgut aufgefasst wird bzw. als rücksichtslos und beliebig zu verwendendes „Material“, sondern als Schöpfung eines freien, liebenden Willens.

Dr. Markus Schlagnitweit